

+ 6 Nov. 58

Helenenberg, den 3. Dezember 1958

„Am Ende des Lebens erntet man die Frucht
der guten Werke.“
Don-Bosco



LIEBE MITBRÜDER!

Es obliegt mir die schwere Pflicht, Euch das Ableben unseres lieben Mitbruders, des Hochw. Herrn Pater Franz Günter, mitzuteilen. Einem tragischen Unglücksfall fiel er in seiner Heimat in Schlesien zum Opfer.

Am 22. Oktober, nachdem er zuvor morgens in aller Frühe das heilige Opfer gefeiert, begab er sich auf die weite Reise. Seine 83jährige Mutter hatte den sehnlichen und auch berechtigten Wunsch, ihren priesterlichen Sohn Franz vor ihrem Heimgang zu Gott noch einmal zu sehen. Diese Reise war daher ganz im Geiste unseres heiligen Vaters Don-Bosco. Wollte er doch, daß, vor allem wenn die Eltern alt und gebrechlich geworden, ihnen durch den Besuch des Sohnes Freude und Trost gebracht werde. Unser Pater Günter war selber auch seiner Mutter in kindlich inniger Liebe zugetan, daher selbst vom Verlangen beseelt, seine hochbetagte Mutter noch einmal zu besuchen. Pater Günter freute sich auch auf das Wiedersehen mit seinen Geschwistern; freute sich, wieder einmal heimatliche Luft atmen zu dürfen; freute sich auf sein Schlesierland mit seiner reichen geschichtlichen Vergangenheit, dem Land mit seinen schönen Kirchen und Wallfahrtsorten; denn Pater Günter war sehr heimatverbunden.

Aus seinem Heimaturlaub richtete er an die Kommunität, an Lehrer und Schüler frohe Grüße und gab seiner Freude Ausdruck, bald wieder auf dem Helenenberg sein zu dürfen; denn er hing auch an Helenenberg, der ihm zur zweiten Heimat geworden.

Gottes unerforschlicher Ratschluß hatte es anders bestimmt. Am 6. November, 15.45 Uhr, erhielten wir vom Bruder Pater Günters, Johann Gojowzeyk, folgendes Telegramm, das uns alle erschütterte: „Mein Bruder, Pater Günter, sehr schwer verunglückt — liegt hoffnungslos im Krankenhaus.“ Beglaubigt ist das Telegramm vom Heimatpfarrer Kaleja und vom Krankenhausarzt Dr. Chortyneski.

Die Kommunität und die Schuljungen freuten sich ebenfalls schon auf die Wiederkehr von Pater Günter. Am 8. November wollte er wieder bei uns sein. Nun waren alle in banger Sorge um das Leben dieses so liebenswerten Mitbruders und die Schuljungen um ihren geliebten, priesterlichen Erzieher.

Herr Lehrer Offermanns, der trotz seiner Pensionierung noch die Heimschule im Geiste Don-Boscós leitet, begab sich nach Erhalt der noch unfaßbaren Nachricht mit seinen Schülern in die Kirche zum Gebet für unseren Pater Günter. „Herr, laß den Kelch an uns vorübergehen“ — erhalte uns das teure Leben, er scheint uns doch so notwendig als priesterlicher Erzieher. Doch „Herr, dein Wille geschehe, und tut's auch noch so wehe.“ Du weißt, o Herr, warum du uns diese Prüfung schickst! Was das Telegramm mit dem schwerwiegenden Worte „hoffnungslos“ ahnen ließ, wird durch ein neues Telegramm vom 9. November, das uns gegen 17 Uhr erreichte, zur traurigen Gewißheit: „Hochw. Herr Pater Günter ist gestorben — Beerdigung am Donnerstag — bitte kommen.“ — „Herr, dein Wille geschehe, wenn ich's auch nicht verstehe.“ — Wie gern hätte das Haus eine Abordnung in das ferne Schlesien geschickt, am Begräbnis und Gottesdienst für den teuren Verstorbenen teilzunehmen! Dies zum Trost für die alte, schmerzgebeugte Mutter und für die Geschwister und Anverwandten. Die Liebe ist aber nicht an Ort und Zeit gebunden. Mit dem Herzen sind wir alle der Einladung gefolgt, im Geiste waren wir mit dabei, als man das, was an Pater Günter sterblich war, der Erde übergab.

Die beste Hilfe kommt unseren Verstorbenen vom Altar. Wie tröstlich ist daher die Anordnung Don-Boscós, wonach für einen verstorbenen Mitbruder 30 heilige Messen zu feiern sind! Gleich am nächsten Tag wurde mit der Feier dieser heiligen Messen begonnen. Im Opfer der heiligen Messe nehmen wir doch Jesu kostbares Erlöserblut in unsere Hände und bieten es dem Vater zum Ersatz für das an, was die Seelen im Fegfeuer an Genugtuung noch schuldig sind. Wir zahlen so gleichsam die Schuld unserer Brüder im Reinigungsort mit dem Blute Jesu. Wir teilen die Leiden der Seelen im Fegfeuer, aber wie die Kirche in dem zuversichtlichen Glauben, daß sie in Christus gestorben sind, daß sie unverlierbar gerettet sind für die Herrlichkeit Gottes. In diesem festen Glauben haben alle Mitbrüder des Hauses, die sich freimachen konnten, sowie Lehrer und Schüler im abendlichen Totenrosenkranz es durch Maria immer wieder zum Himmel emporklingen lassen: „Herr, gib ihm die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihm. Herr, laß ihn ruhen in Frieden!“

Ja, wir haben die feste Zuversicht, daß die Seele unseres Mitbruders Franz bei Gott ist; denn er war ein echter Sohn Don-Boscós und ein tieffrommer Priester.

Das Sterbeamt für den so unerwartet aus diesem Leben Abberufenen fierten wir am Mittwoch, dem 12. November, unter großer Anteilnahme des nachbarlichen Klerus und vieler stiller Freunde, die Pater Günter hatte. Als einziger Verwandter nahm ein Neffe, Georg Steinbach, an den Trauerfeierlichkeiten teil.

Bei der Gedenkrede gab der Prediger einen kurzen Überblick über das Leben des Verstorbenen und dessen Weg zum Priestertum. Als Leitgedanke stellte der Prediger das Wort Don-Boscós voran: „Glücklich jene, die sich Gott für immer der Jugend weihen.“

der beste. Vor allem waren seine Nerven stark geschwächt, so daß er nach Ostern dieses Jahres auf Drängen des Arztes für drei Monate in Spezialbehandlung in ein Sanatorium bei Kleve gehen mußte. Die Kur hatte ihm gutgetan. Der Besuch in der Heimat sollte auch eine Nachkur sein, seine Gesundheit weiter zu festigen.

Aber in der Heimat wartete auf ihn der Todesengel. Seine Reise in die schlesische Heimat wurde zur Reise in die Ewigkeit. Gott ist Herr über Leben und Tod. Er bestimmt Zeit und Ort und auch die näheren Umstände des Todes. Über diese erhielten wir die ersten Nachrichten durch den Salesianer Pater Josef Walter, der in der Nähe des Heimatortes von Pater Günter zur Zeit Pfarrer ist. Pater Walter schrieb den Brief am 14. November, der am 21. desselben Monats uns erreichte. Darin heißt es: „Hochw. Herr Pater Günter befand sich am 4. November mit seinem Bruder Johann und seinem fünfjährigen Neffen in der Kreisstadt Rosenberg. Er hatte den Ortspfarrer aufgesucht und sich von diesem deligieren lassen für eine Trauung, die am nächsten Tage stattfinden sollte. Die Braut war eine Nichte. Auf der Rückfahrt ereignete sich der Unfall, ganz nahe dem städtischen Krankenhaus. Das Gefährt war ein gummibereifter Landauer. Der Bruder Pater Günters lenkte die Pferde, die durch Motorgeräusch plötzlich scheuten und durchgingen. Pater Günter, der mit dem kleinen Neffen im Wagen saß, wurde plötzlich mit dem Kinde hinausgeschleudert, ohne daß der Bruder es gleich merkte. Als der Bruder die Pferde zum Stehen gebracht hatte, sah er, daß der Wagen leer war. Er ging zurück und sah seinen Bruder bewußtlos am Boden liegen. Der kleine Neffe hatte einen Schlüsselbeinbruch. Pater Günter wurde sofort mit schweren Kopfverletzungen ins Krankenhaus in Rosenberg geschafft, in dem katholische Schwestern die Kranken pflegen. Auch eine Schwester von Pater Günter ist dort als Helferin angestellt. In diesem Krankenhaus sind gute Ärzte. Das Notwendigste wurde an Pater Günter zuerst getan; er wurde versehen mit den Tröstungen unserer heiligen Kirche. Die Ärzte versuchten alles, das fliehende Leben zu halten. Sie zogen sogar zwei Spezialisten aus Breslau herbei. Alle ärztliche Kunst versagte. Priesterlich betreut, gab unser Mitbruder am 9. November, morgens gegen 5 Uhr, seine Seele in die Hände seines Schöpfers zurück.“ Pater Walter schreibt weiter, daß unser Mitbruder das Bewußtsein wohl nicht vollständig wiedererlangt habe. Und doch bewegten sich seine Lippen immer wieder wie zum Gebet, und seine Hände führten Bewegungen des Segens aus. Tags vor seiner Beerdigung erfuhr Pater Walter, daß der Heimgegangene auch Salesianer war. So nahm er als einziger Salesianer, als Vertreter unserer Kongregation, an der Beerdigung teil. Diese war am 13. November. Seine letzte Ruhestätte fand der Verstorbene in seinem Heimatort Wysoka, neben der Grabstätte des Vaters.

„Die Beerdigung selbst war ein wirkliches Ereignis. Seine Exzellenz, der Hochwürdigste Diözesanbischof von Oppeln hielt ein Pontifikalrequiem unter zahlreicher Beteiligung des hiesigen Klerus — es waren 22 Geistliche — und des Volkes. Die Ansprache beim Trauergottesdienst in der Kirche hielt der Ortspfarrer, der Hochwürdige Erzpriester Herr Kaleja, die Grabrede Seine Exzellenz, Bischof Franz Joppo aus Oppeln.“

(Die Nachrichten von Pater Walter über das Ableben von Pater Günter sind zum Teil ergänzt durch einen weiteren Brief vom Bruder des Verstorbenen, den wir am 3. Dezember erhielten.)

Theologie nach Benediktbeuren dürfe. Wäre doch normalerweise 1945 sein Weihejahr gewesen. Hatte er nicht vier Jahre verloren? Auch diese schweren Jahre lagen im Plan der göttlichen Vorsehung. Der Kleriker Günter war gereifter und gefestigter im heiligen Beruf aus dem Kriege zurückgekommen, entschlossener: ich muß Salesianerpriester werden, um der Jugend noch besser — priesterlicher zu helfen. Nach vierjährigem Theologiestudium in Benediktbeuren fand seine Berufung zum Priestertum im Geiste Don-Boscós die Erfüllung im Empfang der heiligen Priesterweihe. Nun durfte er sagen: „Ich bin Priester ewiglich.“ Nun durfte er mit tiefem Dank gegen Gottes weise Führung sprechen: „Introibo ad altare Dei.“ Wie gerne wäre er in dieser Magnifikatstimmung als Priester zu seinen Lieben geeilt, ihnen den Primizsegen zu spenden! Wie froh wäre er gewesen, wenn er in seiner schlesischen Heimat die Primiz hätte feiern können. Die Grenzen zur Heimat waren ihm noch verschlossen. Das war für ihn und seine Lieben ein bitterer Wermutstropfen in den Kelch der Freude. Ein Pfarrer in Bayern ermöglichte dem Neupriester in seiner Pfarrkirche, um seinen Pfarrkindern die Größe und Erhabenheit des Priestertums nahezubringen, das erste feierliche heilige Meßopfer zu feiern. Doch konnte er seine Heimatprimiz 1956 nachholen als ein großes, religiöses Erlebnis in seiner Heimatgemeinde.

Bald nach der Primiz in Bayern führte der Gehorsam den Neugeweihten wieder zum Helenenberg. Hochw. Herr Pater Direktor Metzger veranstaltete dem Pater Günter nochmals eine Nachprimiz, um vor allem den Jungen des Hauses die Würde des Priestertums nahezubringen. Am Nachmittag war zu Ehren des Primizianten eine schlichte Priesterfeier, die auch zugleich Einführung in die nun priesterliche Erziehungsarbeit war.

Seine neun Priesterjahre schenkte er ganz der Erziehung der Fürsorgejugend, vor allem wieder der Schuljugend. Diesen war er alles. Er trug mit ihnen alle ihre Freuden und Leiden. Ja, er war ihnen ein väterlicher Freund, immer helfend, ratend und auch mahnend. Zeitweilig war er seinen Schutzbefohlenen auch Lehrer. In seinem Aufgabenbereich fühlte er sich glücklich, daß er kein Verlangen nach einem höheren Amt in sich trug, obwohl ihm der Gehorsam für ein Jahr das Amt des Katecheten übertrug, für das er sich nicht geeignet fühlte. Nein — Pater Günter wollte nicht nach außen glänzen, er liebte die Arbeit in der Stille, er liebte es, mit den Kleinen klein zu sein.

Neben seiner salesianischen Erzieherstätigkeit, die er stets als das Primäre betrachtete, half er auch gern in der Seelsorge aus. Einen besonderen Wesenszug in seinem Charakter dürfen wir die Einfachheit, die Schlichtheit nennen. Darum wirkte seine ganze Persönlichkeit so echt und glaubwürdig, ja gerade darum war Pater Günter so beliebt, wo er auch immer weilte und wirkte. Mit der Einfachheit verband er echte Herzensgüte. Bereits seine Mitstudenten und die mit ihm besonders vertraut waren, nannten ihn „Väterchen“. Die väterliche Güte, die ihn schon als Student auszeichnete, wurde mit den Jahren mehr und mehr priesterliche Güte, seelsorgliche Liebe im Einklang mit dem Wahlspruch Don Boscós: „Da mihi animas, cetera tolle.“

Bei dem großen, rastlosen Eifer, den Pater Günter während seines ganzen Salesianerlebens hatte, und durch die Strapazen des Krieges war der Gesundheitszustand unseres Mitbruders seit einigen Jahren nicht

Hochw. Herr Franz Günter stammt aus einem durch und durch christlichen Elternhaus, die beste Voraussetzung für Priester und Ordensberufe. Geboren wurde er am 30. November 1908 in Wysoka, Kreis Rosenberg, in Schlesien. Obwohl Franz schon früh die Neigung zum Priestertum in sich verspürte, ließ sich nach Gottes Vorsehung die Berufung erst später verwirklichen. Nach Beendigung der Volksschule lernte Franz erst das Bäckerhandwerk. Mit 23 Jahren kam er in unsere Studienanstalt nach Buxheim. Mit großem Fleiß machte er seine Gymnasialstudien. 1936 durfte er bereits in unser Noviziat Ensdorf (Oberpfalz) bei Amberg eintreten. Am 15. August 1937 weihte er sich durch die dreifachen Gelübde Gott zum Dienst an der Jugend.

Nach der Profeß führte ihn der Gehorsam zum Helenenberg. Hier machte er sein Scholastikat und oblag dem Studium der Philosophie. Auf dem Helenenberg lernte er auch die vielfache Jugendnot kennen. Bald hatte er erkannt, daß jeder Junge eine besondere, oft tragische Vorgeschichte hat, daß viele Jungen einfach verwahrlost waren, weil das Elternhaus versagt hat. Diesen armen, unerzogenen Jungen widmete er sein Praktikum mit Hingabe und sorgender Liebe.

Als am 1. September 1939 der unselige Krieg ausbrach und das Eduardstift Helenenberg für militärische Zwecke freigemacht werden mußte, kam der Kleriker Günter in unser Haus nach Essen-Borbeck, um sich dort — soweit es die Zeitverhältnisse erlaubten — salesianisch zu betätigen.

Als nach dem Frankreichfeldzug 1940 der Helenenberg bis auf Nebengebäude wieder frei wurde, erbat sich der damalige Direktor Dr. Theodor Seelbach den Kleriker Franz Günter wieder zurück. Er wußte, was er an diesem hatte. Denn Günter war eine Opferseele. Er scheute vor keiner Arbeit. Wie oft hatte er damals den Talar mit dem Arbeitskleid vertauscht! Das Haus war damals unvorstellbar durcheinander und verschmutzt. Doch galt es, trotz des Krieges und erst recht wegen des Krieges, das Haus wieder wohnlich zu machen. Es bot bis Ende des Krieges wieder über 100 Jungen Heimstatt und Erziehung. Dazu fanden viele Jungen gruppenweise aus bombengeschädigten Städten Ruhe und Erholung. Am Zustandekommen dieser schweren Aufgabe hatte der Kleriker Günter hervorragenden Anteil. So war seine Einberufung zur Wehrmacht im Januar 1942 für den Fortgang der Erziehungsarbeit ein schwerer Schlag. Und doch mußte diese weitergehen trotz der wenigen, meist schon älteren oder kränklichen Mitbrüder.

Der letzte soldatische Einsatz des Klerikers Günter war im Ruhrkessel 1945. Nach der Kapitulation vertauschte Günter seinen Waffenrock mit klerikaler Kleidung, die ihm ein Pfarrer auslieh. Dann schlug er sich in anstrengenden Fußmärschen und per Anhalter in wenigen Tagen wieder zum Helenenberg durch. Dies war damals bei den vielen Kontrollen und Fehlen der Brücken eine gewagte Sache. Niemand hätte dem bescheidenen Kleriker Günter diese Leistung zugetraut. Es zog ihn mit Allgewalt — so dürfen wir sagen — zum Helenenberg zurück, deren Jugend er sich verschrieben. So ist es nicht verwunderlich, wenn er sich nach einigen Tagen der Erholung wieder für die Assistenz zur Verfügung stellte.

Wie groß aber war seine Freude, als ihm der damalige Provinzial Dr. Seelbach mitteilte, daß er im September zum Studium der heiligen

Hochw. Herr Pater Günter ist — so dürfen wir zuversichtlich hoffen — bei Gott. Er war ja — wie gesagt — ein tieffrommer Priester. Sein Leben war Leben aus dem Glauben, war ein Leben der Liebe, der selbstlosen, opferbereiten Hingabe an seinen Salesianerberuf. Darum war er auch so froh und suchte er andere wiederum froh zu machen und zu den echten Freudenquellen zu führen — zu Gott. Somit besteht der Vorspruch zur Gedenkansprache beim Trauergottesdienst in unserer Kirche zu recht: „Glücklich jene, die sich Gott für immer der Jugend weihen.“ (Don-Bosco) „Für die Treue wird er ein auserlesenes Geschenk erhalten und ein vorzügliches Los im Tempel des Herrn, denn seine guten Taten bringen herrliche Früchte.“ (Sap. 3.14. f.)

Pater Günter hat seine ihm von Gott zugedachte Lebensaufgabe erfüllt, er hat sein Ziel in den Freuden und Mühen des salesianischen Lebens erreicht. In der besonderen Nachfolge Christi hat er auch durch die Krankheit und durch die Leiden der letzten Lebensstage zur Genüge die Wahrheit des Herrenwortes erfahren: „Wer mein Jünger sein will, der nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ Am täglichen Kreuz ist er gewachsen und reif geworden für die Herrlichkeit Gottes.

Von der Ewigkeit her sagt uns unser lieber Pater Günter: Trauert nicht um mich, freuet euch mit mir, „Ihr, die ihr mich geliebt, seht nicht auf das Leben, das ich beendet, sondern auf das Leben, das ich beginne.“ (St. Augustinus)

Der Tod und Heimgang unseres geliebten Mitbruders sei uns allen aber wieder Mahnung und Predigt: „Es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben . . .“ „Wachet und betet, denn ihr wißt weder den Tag noch die Stunde, wann der Herr kommt.“ Der Tod kommt oft wie ein Dieb in der Nacht — oft wenn wir ihn am wenigsten erwarten. Das zeigt uns wieder ganz deutlich der unerwartete Tod unseres Pater Günter. Wir wollen seiner nicht vergessen in unseren Gebeten und im Memento am Altar.

Gedenket auch des Helenenbergs mit seinen vielfachen Sorgen, gedenket vor allem unserer nicht leicht erziehbaren Jugend. Mit stillem Segensgruß und in der Liebe unseres heiligen Vaters Don-Bosco, Euer ergebenster Mitbruder

P. Feldhausen
Direktor

Geboren am 30. November 1908 in Wysoká, Ordensprofeß am 15. August 1937, empfing die heilige Priesterweihe am 26. Juni 1949.